

---

**Donnerstag, 22. September 2022**

Arnold Schönberg Center



**Arnold  
Schönberg  
Center**

---

**18.30 Uhr**

*Mitglieder der Wiener Philharmoniker*

*Lara Kusztrich, Violine*

*Sebastian Führlinger, Viola*

*Stefan Gartmayer, Violoncello*

*Katharina Hirschmann, Moderation*

---

**Flüchtige Gedanken**

**Tomasz Skweres**

(geb. 1984)

Elusive Thoughts. 6 Miniaturen für  
Streichtrio (2014) – 8'

**Friedrich Cerha**

(geb. 1926)

Suite für Violoncello solo WV 197  
(2016) – 17'

*Intrada*

*Ruhe und Bewegung*

*Pizzicati*

*Intermezzo cantabile*

*Elegie*

*Satyricon*

*Einflüstern*

**Lukas Haselböck**

(geb. 1972)

Triptychon (2022, UA) – 8'

**Arnold Schönberg**

(1874 – 1951)

String Trio op. 45 (1946) – 20'

*Part 1*

*Episode 1*

*Part 2*

*Episode 2*

*Part 3*

*In Kooperation mit cercle –  
Konzertreihe für neue Musik  
Mit Unterstützung von GFÖM  
und SKE-Fonds*

Keine Pause

**Lara Kusztrich**, 1994 in Wien geboren, erhielt im Alter von sieben Jahren ersten Geigenunterricht bei Juri Polatschek und schloss im Juni 2021 ihr Diplomstudium bei Lieke te Winkel an der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien mit Auszeichnung ab. Sie ist mehrfache Preisträgerin nationaler wie internationaler Wettbewerbe. Ihre solistische Konzerttätigkeit führte sie ins Wiener Konzerthaus (Schubert-Saal), in den Stefaniensaal des Grazer Musikvereins, den Großen Saal der Stiftung Mozarteum, das Solitär des Salzburger Mozarteums, die Lysenko Hall Kiew, zum Schweizer Festival Sommets Musicaux de Gstaad etc. Sie konzertierte u. a. als Solistin mit der Staatlichen Philharmonie Košice, dem Sinfonieorchester der Nationalen Philharmonie der Ukraine sowie der Cappella Istropolitana. Lara Kusztrich war regelmäßig als Konzertmeisterin verschiedener Jugendorchester tätig. Von März bis Juni 2018 hatte sie einen Zeitvertrag beim Bühnenorchester der Wiener Staatsoper. Nach erfolgreichem Probespiel im April 2019 ist sie seit September 2020 Mitglied der Primgeigengruppe des Orchesters der Wiener Staatsoper. Zuvor war sie regelmäßig als Substitutin im Orchester der Wiener Staatsoper/Wiener Philharmoniker tätig. Lara Kusztrich besuchte Meisterkurse bei Milan Šetena (Internationales Musikforum der Wiener Philharmoniker Trenta 2014), Hubert Kroisamer und Josef Hell (Angelika Prokopp Sommerakademie 2017 und

2018), Ivry Gitlis, Eduard Schmieder und Lewis Kaplan. Seit 2020 ist sie Mitglied des Klavierquintetts Philharmonic Five, mit dem sie u. a. im Pausenfilm des Neujahrskonzerts 2021 und bei den Salzburger Festspielen zu hören war. Lara Kusztrich spielt auf einer Violine von Vincenzo Ventapane, Neapel 1770, einer Leihgabe der OeNB.

**Sebastian Führlinger** wurde 1984 in eine Musikerfamilie geboren und studierte zuerst Geige an der Universität für Musik und darstellende Kunst in Wien bei Gerhard Schulz, Ernst Kovacic und Josef Hell sowie später Bratsche bei Hans Peter Ochsenhofer. Noch während des Studiums gewann er das Probespiel für das Orchester der Wiener Staatsoper. Sein Engagement begann 2012, 2015 wurde er im Verein der Wiener Philharmoniker aufgenommen. Seitdem durfte er unter den weltbesten Dirigenten wie Riccardo Muti, Zubin Metha, Mariss Jansons und vielen anderen wirken. Mit großer Leidenschaft widmet sich Führlinger seit jungen Jahren der Kammermusik, die neben dem Orchesteralltag eine zentrale Rolle in seiner Karriere spielt. Er durfte mit Partnern wie Yefim Bronfman in Stockholm, Rainer Honeck im Théâtre des Champs-Élysées, Christian Altenburger beim Schwäbischen Frühling und vielen anderen bei internationalen Festivals und Konzerten auftreten. In Österreich spielt er regelmäßig bei Konzerten im Brahms-Saal des Musikvereins, dem

Gustav Mahler-Saal der Staatsoper, im Wiener Konzerthaus und anderen Konzerthäusern in Österreich. Als Solist trat er 2021 beim Eröffnungsfest der Salzburger Festspiele mit Mozarts Sinfonia Concertante im großen Mozarteumssaal auf, spielte ein Violinkonzert des Komponisten im Musikverein sowie mehrere Sonatenabende in Österreich und Japan.

In Wien geboren, lernte **Stefan Gartmayer** im Alter von 7 Jahren Violoncello am Konservatorium der Stadt Wien. Nach seiner Schulzeit begann er ein Studium an der Musikhochschule Wien bei Tobias Kühne. Außerdem studierte er Komposition bei Dietmar Schermann und Dieter Kaufmann. Weitere Studien führten ihn zu Hans-Christian Schweiker nach Aachen (1997 bis 1999), Mario Brunello, Brescia, und zu Christoph Henkel, Freiburg, wo er 2004 sein Solistenexamen ablegte. Gartmayer ist erster Preisträger beim Wiener Internationalen Musikwettbewerb 1995, beim Kammermusikwettbewerb Andé, Frankreich, 2001 im Fach Streichquartett. Im gleichen Jahr gewann er den 2. Preis beim Internationalen Cellowettbewerb Osaka, Japan. Sein erstes Engagement hatte er 1999/2000 als erster Solocellist des ORF Radio-Symphonieorchesters Wien. Von 2002 bis 2007 hatte er ein Engagement als Cellist (Tutti, dann ab 2004 Vorspieler Violoncello) im Gewandhausorchester Leipzig. In dieser Zeit war er auch

Mitglied des Bach-Orchesters des Gewandhauses sowie des Ensemble Avantgarde. Seit 2007 hat Gartmayer ein Engagement als Cellist im Orchester der Wiener Staatsoper, 2010 wurde er in den Verein der Wiener Philharmoniker aufgenommen. Seit 2015 ist er auch Mitglied der Wiener Hofmusikkapelle sowie Mitglied mehrerer philharmonischer Ensembles, u. a. PhiliTango (bis 2018), Philharmonisches Streichquartett, sowie seit 2020 Cellist im Küchl-Quartett und im Wiener Ring-Ensemble. 2017 spielte er das Cellokonzert Nr. 1 C-Dur von Ignaz Joseph Pleyel für die Pleyel-Gesellschaft auf CD ein. Gartmayer ist Dozent bei verschiedenen Meisterkursen und Probespiel-Coachings, u. a. beim PMF Sapporo Music Festival, Japan (2019, 2022), bei den Sommerakademien der Wiener Philharmoniker in Salzburg und Attergau sowie bei den Meisterklassen Gutenstein (21/22).

**Katharina Hirschmann** wurde 1986 geboren und ist in der Steiermark aufgewachsen. Sie studierte Romanistik und Germanistik in Wien und Paris. Als freie Kulturjournalistin ist sie für diverse nationale wie internationale Zeitungen und Zeitschriften im Einsatz und widmet sich dabei vor allem der klassischen Musik. Sie arbeitet gelegentlich als Übersetzerin und verfasst Programmhefte und Booklet-Texte. Seit 2019 gestaltet und moderiert sie regelmäßig Sendungen für Ö1.

## Programm

### **Tomasz Skweres: Elusive Thoughts. 6 Miniaturen für Streichtrio**

Der polnische Komponist und Cellist Tomasz Skweres, geboren 1984 in Warschau, studierte Komposition und Violoncello an der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien und lebt derzeit in Regensburg und Wien. Seit einigen Jahren liegt der Fokus seines Schaffens auf Orchestermusik. Er erhielt Aufträge von ORF Radio-Symphonieorchester Wien, Philharmonisches Orchester Regensburg, Orchester Leopoldinum (PL), Kammerorchester Madrid Soloists, Niederbayerische Philharmonie und Hastings Philharmonics. Darüber hinaus schrieb er Werke für Ensembles wie Apollon Musagète Quartett (PL), New Music Orchestra (PL), Österreichisches Ensemble für Neue Musik und Ensemble Risonanze Erranti (DE). Er gewann Preise bei internationalen Wettbewerben und erhielt Stipendien und Förderungen. Seine Werke werden von Doblinger in Wien und Sikorski in Hamburg publiziert und regelmäßig aufgeführt, u. a. bei Wien Modern, Warschauer Herbst, Festival Musica in Strasbourg, ISCM World Music Days 2016 (Korea) und Biennale Bern. Skweres ist Solocellist des Philharmonischen Orchesters Regensburg sowie Cellist des Ensembles Risonanze Erranti für zeitgenössische Musik. Als gefragter Interpret der

neuen Musik tritt er bei internationalen Festivals auf. Mehrere Komponisten widmeten ihm Werke. 2016/2017 war er Lehrbeauftragter an der Hochschule für Musik Detmold.

Das Streichtrio »Elusive Thoughts« besteht aus sechs sehr kurzen Miniaturen, von denen jede die Quintessenz eines komplexen musikalischen Gedankens ist. Jeder Satz hat eine eigene musikalische Struktur und Form, in jedem stehen die Instrumente in verschiedenen Relationen zueinander. Die Perspektive der Zeitwahrnehmung ist von Miniatur zu Miniatur verschieden – mal ist der Zeitfluss flüchtig, ungreifbar, mal kompromisslos mechanisch. In manchen Sätzen wird die Zeit wie eine Gewalt empfunden, bei anderen scheint sie stehenzubleiben.

Der erste Satz besteht aus einer einzigen Eröffnungsgeste, deren schnell und heftig sich aufstauende Energie von einer melodischen Cello-Linie getragen wird und ein bewegtes, leuchtendes Harmoniefeld entstehen lässt, das allmählich zerfließt. Energieträger des raschen und spannungsgeladenen zweiten Satzes ist das asymmetrische Ostinato der Bratsche. Nach mehreren Versuchen schaltet es sich als eine kompromisslose Todesmaschine ein und führt nach einer unerbittlichen Steigerung zu einem explosionsartigen Abbruch. Eine sich langsam verändernde Harmonie, welche die Illusion einer bloß vagen Zeitwahrnehmung vermittelt, ist

Merkmal des dritten Satzes. Aus dem harmonischen Gewebe treten melodische Linien hervor, die als Spannungselemente im Klangteppich verwoben sind. Der vierte Satz ist die zweite dynamische Miniatur des Werkes. Eine entscheidende Rolle spielen verschiedene Pulsationen, die ein unerträgliches Gefühl der Unruhe hervorrufen. Im fünften Satz wird der Zeitfluss beinahe aufgelöst. Die Reduktion des Materials und der Energie geht so weit, dass nur flüchtige melodische Linien im Raum schweben. Der letzte Satz bildet ein offenes Ende. Zunächst werden immer größere harmonische Felder in Schwingung versetzt. Das Ausklingen des letzten Feldes, einer hellen Oberton-Harmonie, verwandelt sich in eine langsame, die Ewigkeit symbolisierende harmonische Pendelbewegung.

Tomasz Skweres

### **Friedrich Cerha:**

#### **Suite für Violoncello solo WV 197**

Friedrich Cerha wurde 1926 in Wien geboren. Im Krieg desertierte der junge Soldat zwei Mal und erlebte das Ende des Völkermordens als Hüttenwirt in den Tiroler Bergen. In den Nachkriegsjahren studierte er parallel an der Musikakademie und der Universität Wien, promovierte bereits 1950 über persische Dichtung und ihre europäische Rezeption. Zeitgleich erkundete er die neuesten künstlerischen Strömungen der Hauptstadt, erweiterte

seinen Werkkatalog um Kompositionen verschiedener Gattungen und trat auch als Geiger in Erscheinung. 1956 fand er bei den Darmstädter Ferienkursen Anschluss an die internationale Musikavantgarde. Gemeinsam mit Kurt Schwertsik gründete er das Ensemble die reihe, dirigierte es viele Jahre und leistete so Pionierarbeit in Österreich. Seine Tätigkeit als Dirigent führte ihn auf das globale Parkett, wo er mit zahlreichen renommierten Orchestern und Ensembles zusammenarbeitete. Die Wiener Musikhochschule berief ihn 1976 zum Professor für Komposition, Notation und Interpretation neuer Musik. Drei Jahre später ließ die erste Komplettaufführung von Alban Bergs »Lulu« aufhorchen, deren dritten Akt Cerha rekonstruiert hatte. Eigene Opern folgten: Baal (Salzburger Festspiele 1981), Der Rattenfänger (Steirischer Herbst 1987) und Der Riese vom Steinfeld (Staatsoper Wien 2002). Zahlreiche Aufträge, Preise und Ehrungen bekräftigten sein hohes Ansehen. Künstlerisch aktiv ist Friedrich Cerha auch auf anderen Gebieten: Als Maler, Literat, Bildhauer oder Architekt.

Ich habe in den letzten Jahren in meiner Arbeit zunehmend die Durchsichtigkeit des Satzes in Trios und Duos für mich neu entdeckt und schließlich immer mehr Augenmerk auf die sensible, variable, überzeugende Gestaltung der einzelnen Linie gelenkt. Nach den Solostücken für Klarinette, Oboe und Fagott, die aus den Jahren 2012/13

stammen, bin ich diesem Bedürfnis auch im Bereich der Streichinstrumente gefolgt und habe neben den Szenen für Violine und Viola, die ich später vollendet habe, zwischen Februar und Mai 2016 – vermutlich als letztes Werk in dieser Richtung – die Suite für Violoncello solo geschrieben. Diese Geschwisterwerke haben einige Ähnlichkeit. Im Unterschied etwa zur Rhapsodie für Klarinette solo handelt es sich um eine Folge von Sätzen verschiedenen Charakters. Es gibt darüber hinaus aber auch Bezüge im thematischen Material, das in der individuellen, solistischen Gestaltung allerdings dann andere Wege geht und zu spezifischen, neuen Formen findet.

Friedrich Cerha

### **Lukas Haselböck: Triptychon**

Lukas Haselböck studierte Musikwissenschaft, Komposition und Gesangspädagogik in Wien. Seit 2001 lehrt er am Institut für Musikwissenschaft und Interpretationsforschung an der Wiener Musikuniversität. Er hielt zahlreiche Vorträge, organisierte Symposien (u. a. ein Symposium über Friedrich Cerha und den Kongress Klangperspektiven mit Tristan Murail) und publizierte Schriften vor allem über die Musik des 19. und 20. Jahrhunderts (Bücher über Zwölftonmusik, über Friedrich Cerha, Gérard Grisey und zum Thema Klangfarbe). Als Komponist schrieb Haselböck instrumentale und

vokale Kammermusik, mehrere Solokonzerte sowie Opern. Seit 2010 organisiert er die Wiener Neue-Musik-Konzertreihe *cercle*. Als Sänger wirkt er regelmäßig in Vokalensembles mit.

In der Kunst des Mittelalters und der Renaissance steht der Begriff »Triptychon« für ein dreigeteiltes (zuweilen auch aufklappbares) Gemälde, das sich zumeist in Kirchen als Altarbild findet. Triptycha stellen nicht immer eine durchgehende Handlung dar. Manchmal werden einander auch zeitlich weit auseinanderliegende Ereignisse gegenübergestellt. In diesem Sinne nutzte auch der 1992 verstorbene englische Maler Francis Bacon diese Form, um disparate Einzelblöcke miteinander zu kombinieren. In meinem Streichtrio habe ich Ähnliches versucht: Es besteht aus drei Sätzen, die nicht durch ein geschlossenes Material oder Narrativ miteinander verbunden sind und jeweils individuelle Bereiche ausformen: Der erste Satz ist elegisch und nachdenklich, der zweite launisch und unberechenbar, der dritte ruhig und meditativ. Man kann sich drei Figuren mit unterschiedlichen Charakteren vorstellen, die eine Bühne betreten, aber nicht gemeinsam agieren. Mag sein, dass manche Hörende in diesem Gegenüber eine eigene kleine Geschichte entdecken, die dem Komponisten verborgen blieb.

Lukas Haselböck

## **Arnold Schönberg: String Trio op. 45**

Physischer Schmerz und metaphysische Schau sind jene Quellen, aus welchen der Komponist ein über die rein musikalische Struktur seines Opus 45 gelegtes auratisches Netz knüpft. »Am 2. August dieses Jahres wird es drei Jahre her sein, seit – was ich scherzhaft, meinen Todesfall, nenne. [...] Das Trio, von dem ich vielen Leuten erzählt habe, dass es eine ›humoristische‹ Darstellung meiner Krankheit ist, habe ich bald nachdem ich aus dem Ärgsten heraus war, angefangen.« (Arnold Schönberg, »Mein Todesfall«, 1949) Dem In-Erinnerung-Rufen körperlicher Grenzerfahrung während und nach einer Herzinjektion wohnt kein plakativ mimetisches Moment inne, sondern es verläuft in verschiedenen Domänen musikalischen Ausdrucks. Der im Augenblick der Todesangst durchlebten und erfahrenen Lebensrückschau mag die zerklüftete Zeitorganisation als extrem kondensiertem Zeitraffer des Streichtrios entsprechen. In das Trio eingearbeitete Allusionen an das Wiener Ur-Genre des Walzers können als ein Festhalten an alte Traditionen gedeutet werden, von denen sich der Komponist niemals wirklich zu lösen vermochte – mit einem humoristisch-wehmütigen und vielleicht auch selbstironischem Ton. »Eines Zusammenseins mit Schönberg bei uns ist in jenen Tagen gedacht und soll hier gedacht sein, bei dem er mir von seinem neuen, eben vollendeten Trio und den Lebenserfahrungen erzählte, die er in

die Komposition hineingeheimnist habe, deren Niederschlag das Werk gewissermaßen sei. Er behauptete, er habe darin seine Krankheit und ärztliche Behandlung samt ›male nurse‹ und allem übrigen dargestellt. Übrigens sei die Aufführung äußerst schwierig, ja fast unmöglich, oder nur für drei Spieler von Virtuosenrang möglich, dabei aber sehr dankbar vermöge außerordentlicher Klangwirkungen.« (Thomas Mann, »Die Entstehung des Doktor Faustus«, 1949) Die für Schönberg bereits in seinem Frühwerk charakteristische Kondensierung einer mehrteiligen Form auf einen Großsatz geht auf Vorläufer wie Schubert, Mendelssohn Bartholdy und Liszt zurück. Die Tradition einer zyklisch dimensionierten Einsätzigkeit kann dabei als Paradigma geschichtlicher Rückschau gelten und spiegelt Schönbergs Verständnis von Konvention als Ausdruck ästhetischer Reflexion wider. Ungewöhnlich ist dabei für den Komponisten die teilweise wörtliche Rekapitulation einzelner Werkabschnitte. Dabei kommt eine avancierte Formauffassung zum Tragen, die thematischen Formteile nicht mehr durch den Tonsatz zu unterscheiden und abzugrenzen, sondern durch motivisch-thematische Arbeit und Überblendung verschiedener Ebenen formaler Organisation. In dem berühmten 1924 verfassten Aufsatz »Warum ist Schönbergs Musik so schwer verständlich« wies Alban Berg darauf hin, die Musik seines Lehrers sei nicht als »Zufallserscheinungen« von

Klängen zu hören, sondern es sei dieser Musik »*ebenso zu folgen, wie man dem Wortlaut einer Dichtung folgt.*« Die Dichtung des Streichtrios zeigt Mut zum Geräusch, intensiviert einzelne Momente in rasch aufeinander folgenden Spieltechniken, reibt sich im Geflecht der Wort/Ton-Motive in einer den Klängen der Natur gleichsam abgeschauten und -gehörten Vielfalt instrumentaler Changierungen. Die Reihenstruktur des Streichtrios beruht wie die meisten Zwölftonkompositionen Schönbergs auf einer spezifischen Organisation der beiden sechstönigen Reihenhälften (Hexachorde): »*Die Umkehrung der ersten sechs Töne des Vordersatzes auf der Quinte tiefer sollte keine Wiederholung eines dieser sechs Töne hervorbringen, sondern die bisher unbenützten sechs Töne der chromatischen Skala ergeben. Auf diese Weise umfasst der Nachsatz der Grundreihe die Töne 7 bis 12, die Töne dieser Umkehrung, aber natürlich in anderer Reihenfolge.*« (Arnold Schönberg, »Komposition mit zwölf Tönen«) Doch dies bezieht sich auf den Stoff, nicht den Ausdruck. Der Komponist wünschte sich, man möge in seinen dodekaphonen Werken ebenso wie in tonalen Kompositionen das Ohrenmerk auf die thematische Arbeit, die entwickelnde Variation, das idiomatische *Espressivo* legen – die Musik in ihren fasslichen Komponenten wahrnehmen, als sich hörend in einzelnen Strukturmerkmalen zu verlieren.

Therese Muxeneder

**Dienstag, 27. September 2022 | 18.30 Uhr**

Arnold Schönberg Center

### **Verklärte Romantik**

#### **Phoenix Sextet**

**Sarah Oates, Misako Akama** Violine

**Mihai Cocea, Monika Mlynarczyk** Viola

**Dmitry Silvian, Eduardo Tonietto**

Violoncello

#### **Johannes Brahms**

Streichsextett Nr. 1 B-Dur op. 18

#### **Richard Wagner**

Tristan und Isolde: Vorspiel (Arrangement für Streichsextett von Walter Hus, UA)

#### **Arnold Schönberg**

Verklärte Nacht op. 4

*Karten € 14*

Das Konzert wird live auf facebook und YouTube übertragen und ist anschließend sieben Tage verfügbar.

Medieninhaber:

Arnold Schönberg Center

Privatstiftung

Direktorin Mag. Angelika Möser

Palais Fanto, Schwarzenbergplatz 6

A – 1030 Wien

Telefon +43 1 712 18 88 | [www.schoenberg.at](http://www.schoenberg.at)

FN 154977h; Handelsgericht Wien

Redaktion: Eike Feß